



DOSSIER

184 Reportage Wer heute noch in Schlössern und Burgen wohnt, wer sie kauft und verkauft

188 Interview Warum wir Neuschwanstein und Sanssouci weiter subventionieren sollten

191 Grafik Zahlen, Daten, Fakten und Kurioses zum Markt für alte Gemäuer

Nebenkosten statt Minnesang

Viele Burgen und Schlösser kosten pro Quadratmeter weniger als eine Doppelhaushälfte in München. Wie der besondere **Markt für Adelsitze** tickt VON HILMAR POGANATZ



„Marodes Märchenschloss“ mit Renovierungsstau – so sieht die „Frankfurter Rundschau“ das hessische Schloss Ramholz südlich von Fulda. Es steht seit acht Jahren zum Verkauf. Der Besitzer hingegen wähnt es „in gutem baulichen Zustand“. Der Makler Engel & Völkers listet das Neorenaissance Schloss für 10 Millionen Euro

FOTO: ANDREAS VON EINSIEDEL/ENGEL & VÖLKERS

SCHLOSSHERRIN CONSTANZE EMPFÄNGT standesgemäß. Ihr Gast im dunklen Anzug hat seinen schwarzen BMW in der Schlösssauffahrt geparkt und Platz genommen auf einem thronartigen Sessel unter einem mächtigen mittelalterlichen Gewölbe. An der Wand lehnen Schwerter und eine Ritterrüstung. Die Schlossbesitzerin serviert Donauwellen und Quarkkeulchen

zum Kaffee. Zum Glück scheint heute in Thüringen die Sonne. Denn so fällt trotz der 1,20 Meter dicken Mauer genügend Licht auf den Tisch, auf dem der Gast seine Unterlagen ausgebreitet hat. „Exposé/Angebot 3293 Schloss Eichicht“ steht dort: „Saniertes Höhenschloss in Südthüringen – Angebotspreis 1100 000 Euro“.



Schloss Eichicht: Für 1,1 Millionen Euro will Inhaberin Constanze Dölz ihr Fachwerk-Schlösschen, in dem sie 15 Jahre mit ihrer Familie lebte, über den Makler Matthias Helzel verkaufen. Auf den Mauern einer Burg erbaut, wurde das Schloss 1383 erstmals erwähnt

Der Gast der Schlossherrin ist kein Prinz. Der etwas untersetzte Herr mit Glatze ist Makler. Der Makler, der das Heim der Schlossherrin auf den Markt bringen soll. Und Burgherrin Constanze ist keine Adelige, deren Sippe ihr Schloss schon seit Jahrhunderten bewohnt. Sie ist nicht einmal eine „von“, sondern heißt schlicht Dölz. Mit ihrem fröhlichen Gesicht, den wachen Augen hinter der Brille und dem zum Pferdeschwanz gebundenen Haar erinnert sie eher an eine Lehrerin.

Kleiner, spezialisierter Markt

Tatsächlich unterrichtete Frau Dölz zu DDR-Zeiten Mathe und Physik. Dann aber kam die Wende, und ihr Mann stieg nicht nur in den Reihen der Firma, für die er in Ostdeutschland Baukräne verkaufte, sondern auch zum Schlossbesitzer auf.

Zur Blütezeit des Adels standen in Deutschland rund 25 000 Fürsten-Residenzen, heute schätzen Experten den Bestand an Schlössern und Burgen auf 10 000, von der Ruine bis zum Palast. Rund die Hälfte sind in öffentlicher Hand, der Rest in Privatbesitz. Nicht immer sind die Besitzer große Institutionen, Unternehmer wie Reinhold Würth, Solarworld-Chef Frank Asbeck oder TV-Stars wie Thomas Gottschalk. Immobilienmakler sprechen von einem kleinen, spezialisierten Markt, auf dem auch gut verdienende Angestellte, Ärzte oder Anwälte kaufen.

Pro Jahr kommen in Deutschland 20 bis 40 Schlösser und Burgen auf den Markt (siehe Seite 191). Die Preise beginnen bei 200 000 Euro – etwa für das Burgschloss Tannroda im thüringischen Ilmtal, „ausgebaut als Schlossrestaurant mit Museum“. Am oberen Ende finden sich Prachtbauten wie das hessische Schloss Ramholz südlich von Fulda, „mit reichem und wertvollem Marmor, Stuck und Holzvertäfelungen“, wie es beim Makler Engel & Völkers heißt, sowie „umfassenden Ländereien“ von 15 Hektar. Kostenpunkt: zehn Millionen Euro. Rund zehn Prozent Abgaben und Maklergebühren kommen da gewöhnlich noch hinzu. Die Verkäufer sind nur noch vereinzelt alteingesessene Familien. Meist handelt es sich um erfolgreiche Unternehmer, die sich vor Jahren ein Schloss gekauft haben, dessen Erhalt ihnen im Alter zu anstrengend wird.

Auch für Burgfrau Constanze Dölz und ihre Familie ist der Schlossverkauf das Ende einer Lebensphase. 1999 hatten sie die über 600 Jahre alte ehemalige Burg erworben. Heute thront das Fachwerk-Schlösschen über dem malerischen Dörfchen Eichicht an der Saale, mit direktem Blick auf das Saaletal, den Thüringer Wald, das Schiefergebirge und die ICE-Strecke München-Berlin. „Wir suchten damals ein großes, alleinstehendes Haus mit viel Grund für uns, unsere vier Kinder und unsere Eltern“, erzählt Dölz. An eine Burg hatte keiner gedacht, aber dann stieß ihr Mann in der Zeitung auf eine Anzeige der TLG

FOTOS: HILMAR POGANATZ, BURKHARD BERNDT



Fürstlich wohnen: Ideal für Großfamilien – auf Schloss Eichicht haben mehrere Generationen Platz

Treuhand. Die Liegenschaftsgesellschaft des Bundes wollte das seit der Wende leer stehende Schloss für eine Million D-Mark verkaufen. Zuvor hatte es die DDR-Reichsbahn als Wohnheim für Lehrlinge genutzt. „Das Schloss sah wirklich schlimm aus“, erinnert sich Dölz, „bei unserer ersten Besichtigung stand noch die gesamte Einrichtung des Wohnheimes da, alle Rohre und elektrischen Leitungen lagen auf Putz. Das Haus musste von Grund auf saniert werden.“

Trotzdem: Nach drei Bieter-Runden kauft die Familie das heruntergewirtschaftete Haus zum Schnäppchenpreis von 190 000 Mark und macht sich an die Sanierung. Linoleum raus, „Schloss-Laminat“ rein. Neue Fenster, ein Carport mit Solardach, drei Ferienwohnungen. Mama kriegt ein Schwimmbad im Kartoffelkeller, Sohn Christoph eine Tischlerei im Scheunenhaus. 2012 zieht auch die Schwiegermutter ein, doch da ist die Familie schon wieder auf dem Absprung: Drei Kinder sind nach dem Studium in Leipzig geblieben. „Wir werden auch dort hinziehen. Wir wollen schließlich im Alter nicht allein auf dem Burgberg sitzen“, sagt Constanze Dölz. Wie so viele ältere Schlossbesitzer wendet sie sich an einen Makler – Matthias Helzel, der Mann, dem sie heute Donauwellen serviert.

Bei Helzel landet man schnell, wenn man „Schloss-Immobilien“ bei Google eingibt. Gemeinsam mit Partner Bernd Neuhäuser vermarktet der Bayer mit dem dezidierten Hochdeutsch

seit 2007 historische Immobilien. Als Dölz anruft, weiß er sofort, um welches Objekt es geht. „Ich kenne so viele Burgen und Schlösser, bei 1000 habe ich aufgehört zu zählen.“ 18 Burgen und Schlösser in Deutschland hat er zurzeit im öffentlichen Angebot. Da Diskretion in seinem Geschäft über alles geht, versorgt er registrierte Interessenten auch mit „Geheimangeboten“, darunter eine große Burganlage mit zehn Hektar Land zum stolzen Preis von 18 Millionen Euro (Foto Seite 190).

Helzel ist ein echter Burgen-Narr. Schon als Schüler verlor der heute 41-jährige sein Herz an die Burgen am Rhein. Schnell füllte sich sein Regal mit Büchern und Bildbänden, der Schreibtisch mit Kartonbau-Modellen, die Festplatte mit Entwürfen von Fantasieburgen. Später trat der gelernte Hochbaukonstrukteur der Deutschen Burgenvereinigung bei und organisierte Besichtigungstouren für hartgesottene Fans: „Pro Tag haben wir zehn Burgen angefahren, da braucht man nachher erst mal Urlaub.“ Eine Erfahrung, die ihm heute hilft, denn 30 Besichtigungen pro Objekt sind keine Seltenheit.

Die Folgekosten? Unberechenbar!

Die Kaufentscheidung für ein historisches Anwesen ist um ein Vielfaches schwieriger als bei einem neueren Haus. „Da vom Bauzustand über den Denkmalschutz bis hin zu den Nebenkosten so viele Faktoren eine Rolle spielen, gibt es keine Gutachter, die den Wert und die Folgekosten exakt beziffern können“, weiß Helzel aus Erfahrung. Bei einer großen Anlage wie der Burg Kipfenberg im oberbayerischen Altmühltal könnten die Gesamtkosten im Jahr gut und gern 100 000 Euro betragen. Die Burg mit Bergfried und Hexenturm stand für 5,7 Millionen Euro zum Verkauf. Auch andere Schlossherren wie der Verein „Ökowerk Brandenburg“, der das Schloss Tornow bei Fürstenberg saniert hat, berichten von ähnlich hohen Kosten. Nur selten stehen die Folgekosten wie beim Ilmtal-Schloss Tannroda schon im Exposé: „Der kommunale Eigentümer verlangt vom Käufer, dass er in die Anlage innerhalb von fünf Jahren nach Kauf mindestens 1 000 000 Euro investiert.“

„Jedes Schloss ist ein Unikat“, sagt Helzel. Welche Kosten aber selbst ein kleinerer Sitz verursachen kann, zeigt die Besichtigung: Beim Abstieg in die Gewölbe berichtet Hausherrin Dölz von einem Heizölverbrauch von bis zu 9000 Liter im Jahr. Macht zu aktuellen Preisen knapp 7000 Euro. Auf einer grünweißen Holzterrasse geht es hinauf in den mächtigen, zweigeschossigen Dachstuhl, der seit 1696 unter einem Walm- →

dach aus Thüringer Schiefer ruht. Die Kehlbalkenkonstruktion, die schon den kaiserlichen Restaurator Bodo Ebhardt beeindruckte, scheint fest und trocken – „ein immenses Plus für jedes Schloss“, sagt Helzel.

Unter dem Turmaufsatz mit seiner Fledermauskammer erzählt Constanze Dölz, dass das Schloss nachts angestrahlt wird. „So kommen wir auf durchschnittliche Stromzahlungen von 750 Euro pro Quartal – aber wir speisen ja auch Elektrizität ein.“ Insgesamt hielten sich die jährlichen Kosten in Grenzen, sagt Dölz, sie lägen in etwa so hoch wie bei einem vergleichbar großen Bauernhaus.

„Manche Schlossherren leben auf einer ewigen Baustelle und ziehen Gerüste ein, damit der Stuck nicht in den Kaffee fällt“, erzählt Helzel, „aber hier kann man eigentlich gleich einziehen.“ Anderthalb Jahre dauert eine Vermittlung im Schnitt. Für das kleine Wohnschloss an der Saale hofft der Makler, schneller einen Käufer zu finden. Einen ersten Interessenten gab es bereits: einen Swingerklub, dessen Betreiber sich aber im letzten Moment anders entschied.

Sexklubs, Hoteliers, Kliniken, Unternehmer und Privatleute – welche Klientel treibt sich um auf dem kleinen Markt der Schloss-Immobilien? Als Helzel die prächtige Burg Kipfenberg vermarktete, bekam er es zunächst mit einigen „Spinnern“ zu tun: „Einer stellte sich als legitimer Erbe der Könige von Polen vor“, erinnert er sich. Ein anderer stellte sich im Ort schon über-

all als der neue Burgherr vor, obwohl er bis über beide Ohren verschuldet war. Am Ende erhielt der Bremer Hydraulik-Unternehmer Thomas Armerding den Zuschlag.

Betongold statt Papiergeld

„Hauptsächlich sind es Unternehmer, die genügend Geld übrig haben und in Betongold investieren wollen“, sagt Helzel. Eine Beobachtung, die sein wichtigster Konkurrent bestätigt: Christoph Freiherr Schenck zu Schweinsberg hat beim internationalen Luxusmakler Engel & Völkers vor zwei Jahren eine neue Abteilung für „Castles & Manor Houses“ aufgebaut. Der Freiherr, der schon in seiner Jugend die Ferien in einem Herrenhaus unterhalb der hessischen Burg Schweinsberg verbrachte, sieht einen Markt, „in den große Vermögen aus dem Papiergeld fliehen“. Noch seien 80 Prozent der Interessenten Deutsche, „aber die Zahl der ausländischen Käufer steigt schnell“. Sie kämen vermehrt aus den arabischen Ölstaaten, Russland und Asien, vor allem China. „Von denen kauft sich aber keiner von heute auf morgen eine Burg als Souvenir“, wiegelt der Freiherr ab. Meist hätten die Käufer längst einen Wohnsitz oder eine Firma in Deutschland. „Auch die Chinesen rechnen ganz genau“, bestätigt Makler Helzel. Er habe bisher nur ein Schloss an einen Russen vermittelt, die größte Interessentengruppe komme aus der nahen Schweiz.

Interview **Hartmut Dorgerloh**, Kunsthistoriker „Wie der Eiffelturm für Paris“



Der Kunsthistoriker Hartmut Dorgerloh steht wie kein Zweiter für den Erhalt der deutschen Schlösser und Burgen. Im Gespräch mit *€uro* erklärt er, warum wir Schlösser brauchen – und warum der Staat das unterstützen muss

€uro: Herr Dorgerloh, Sie sagen Burgen und Schlösser sind extrem wichtig für unser Land. Warum?

Hartmut Dorgerloh: Sie sind sogar unverzichtbar! Auf den Hitlisten touristischer Ziele rangieren Schlösser weit oben. Deutschland ohne Neuschwanstein, die Wartburg und Sanssouci – nicht vorstellbar. Ein Schloss besucht fast jeder gern, vergleichbar ist das nur mit Freizeitparks.

Warum sind uns Schlösser wichtig?

Ein Schlossbesuch ist ein Ausflug in vergangene Zeiten, in ein anderes Leben. Zudem haben Schlösser oft spektakuläre Aus- oder Ansichten. Der Umriss von Neuschwanstein prägt sogar das Disney-Logo. Daran sieht man, wie

stark die Marke Neuschwanstein international wahrgenommen wird. Das ist wie der Eiffelturm für Paris.

Auf wie viele Besucher kommen die staatlichen Schlösser und Burgen denn im Jahr?

Wir gehen von etwa 80 Millionen Besuchern aus, Tendenz steigend. Das wäre also die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik, die einmal jährlich ins Schloss geht.

Eine ganze Menge! Leidet darunter nicht die historische Substanz?

Doch, es gibt Häuser wie Neuschwanstein oder Sanssouci, in denen die Besucherzahl beschränkt bleiben muss, damit kein Schaden entsteht und die Besucher sich weiterhin wohlfühlen.

So wie Constanze Dölz und ihrer großen Familie geht es vielen dabei um die einfache Formel: viel Wohnraum für wenig Geld. 1,1 Millionen Euro soll Schloss Eichicht kosten, weniger als eine Stadtvilla in München oder Hamburg, zumal Dölz noch mit sich handeln lassen würde. „In einer dicht besiedelten Region wie Deutschland werden bebaute Flächen mit vielen Quadratmetern in Zukunft noch deutlich im Wert steigen“, ist sich der Hamburger Makler von Schenck sicher. Zudem seien historische Häuser aus haltbaren, ökologischen Materialien gebaut und lägen meist an guten Orten. Eine Lage in der Nähe eines Ballungsraums sei neben dem Erhaltungszustand das wichtigste Kriterium: „Da kann man ein gutes Investment machen und beim Weiterverkauf eine sehr gute Rendite erzielen.“

Die Nachfrage steigt, darin sind sich die beiden Spezial-Makler einig. „Der größte Anreiz dabei ist oft der steuerliche Aspekt“, sagt Helzel. Mit der „Erhöhten Absetzung für Abnutzung bei Baudenkmalen“, der sogenannten Denkmal-Afa, fördert der Staat zwar nicht den Erwerb, wohl aber den Erhalt historischer Immobilien – und zwar recht großzügig: Wer sein Schloss selbst bewohnt, kann laut Paragraph 7 Einkommensteuergesetz über einen Zehnjahreszeitraum bis zu 90 Prozent der Kosten absetzen, die zur „Erhaltung des Gebäudes als Baudenkmal oder zu seiner sinnvollen Nutzung erforderlich sind“. Kapitalanleger können über zwölf Jahre verteilt sogar bis zu 100 Prozent der Sanierungskosten abschreiben. „Das ist eine der letz-

ten Möglichkeiten, die der Gesetzgeber an Steuersparmöglichkeiten gelassen hat“, sagt Freiherr Schenck zu Schweinsberg. Und zwar aus gutem Grund: „Weil es einen gesellschaftlichen Konsens darüber gibt, dass wir die große Fülle unserer historischen Häuser erhalten wollen.“

Wie aufwendig der Erhalt einer Jahrhunderte alten Anlage sein kann, hat Schlossherrin Constanze Dölz in den vergangenen 15 Jahren erlebt. Fast die gesamte Freizeit der Familie floss in die Sanierung. Makler Helzel kann von einem Freund berichten, der seit 13 Jahren an einer Burgruine bei Weimar herumwerkelt – allein mit einem Bauhandwerker. Dennoch: „Wir haben den Kauf des Schlosses nie bereut“, sagt Dölz, „unsere jüngeren Kinder haben bei der Sanierung viel geholfen.“ Die gemeinsame Aufgabe habe sie als Familie zusammengeschweißt.

„In einem Schloss zu wohnen, heißt nicht, reich zu sein“, fasste das Dilemma ein Nachfahre der Habsburger Kaiser zusammen. Für die Servus-TV-Serie „Wo Grafen schlafen“ besuchte Eduard Habsburg-Lothringen deutsche und österreichische Schlossbesitzer. Sein Fazit: „Die Instandhaltungskosten sind enorm, und viele müssen hart arbeiten, damit das Geld dafür hereinkommt.“ Einige Schlossherren setzen auf Veranstaltungen, Dreharbeiten oder Produktpräsentationen, Tagungen und Hochzeiten. Die meisten privaten Besitzer nutzen ihr Domizil jedoch ausschließlich zum Wohnen und lassen kaum Besucher ein, so wie Familie Dölz auf Schloss Eichicht. Die Besich- →

Auch der ideelle Verschleiß sollte nicht überzogen werden. Wenn jede Burg ein Ritterspektakel oder eine Folterkammer hat, geht die Faszination verloren. Andererseits gibt es große Anlagen wie die Marienburg bei Hannover, die noch viel mehr Besucher vertragen könnte. **Historische Gebäude zu erhalten ist teuer. Können die staatlichen Schlösser über die Besucherzahlen ihre Kosten decken?**

Ein Verbund wie die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg oder die Bayerische Schlösserverwaltung kommt auf Kostendeckungsquoten von 50 bis 60 Prozent. Das liegt an den oft enormen Baukosten. So hat etwa die Instandsetzung der Großen Kolonnade am Neuen Palais von Sanssouci 24 Millionen Euro gekostet. Dabei generiert sie gar keine Einnahmen, son-

dern steht nur herum und verbindet zwei Gebäude. So wie sich früher derartige Investitionen nur der König erlauben konnte, kann sich das heute nur der Staat leisten.

Können denn einzelne Ensembles kostendeckend betrieben werden?

Ja, bei vielen englischen Herrenhäusern funktioniert das. Es geht aber auch in Deutschland – Beispiele sind die Burg Hechingen nahe Tübingen oder das Schloss Weissenstein im fränkischen Pommersfelden. Nur von Besuchern können aber auch die nicht leben. Häufig kommen Nebeneinkünfte aus Forstwirtschaft, Weinbau, Landwirtschaft, Hotelbetrieb, Gastronomie und dem Merchandising hinzu.

Deutschland hat rund 10 000 Schlösser und Burgen – wie viele können wir uns leisten, dauerhaft zu erhalten?


Man wird sie nicht alle dauerhaft erhalten können, jedenfalls nicht, ohne dass der historische Bestand die Veränderungen mitmacht. Das ist auch eine Aufgabe der Zivilgesellschaft. Insgesamt ist der Zustand der deutschen Schlösser in den vergangenen 25 Jahren aber deutlich besser geworden: Schlösser sind wieder im Trend. In Potsdam, Berlin, Braunschweig oder Hannover-Herrenhausen wird sogar neu gebaut.

Hartmut Dorgerloh (51) ist 1. Vorsitzender des 2012 gegründeten Vereins Schlösser und Gärten Deutschland, dem die Schlösserverwaltungen der Länder sowie private Besitzer historischer Immobilien angehören. Hauptberuflich ist er Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Diskretion gefragt: Weil viele Verkäufer die Öffentlichkeit scheuen, bleiben Namen und weitere Informationen beim Schlossverkauf oft geheim. So wie dieser mit 18 Millionen Euro Kaufpreis derzeit teuersten Burganlage im Angebot eines Spezialmaklers

tigung ist zu Ende. Matthias Helzel, der Makler, steht im sonnigen Schlossgarten. Die Bäume des schlosseigenen Waldes schlagen aus, die Vögel zwitschern. Der ruhige Burgwinter ist vorbei, die Saison der Schlossjäger beginnt. „Wir verzeichnen schon ein reges Interesse an Ihrer Immobilie, Frau Döhl“, sagt Helzel, der manchmal dazu neigt, etwas gestelzt zu sprechen. „Schloss Eichicht ist nicht nur für Investoren, sondern auch für

große Familien bestens geeignet“, findet er. Der nahe ICE-Bahnhof in Saalfeld, die abgeschlossene Sanierung und die Möglichkeiten, im Scheunenhaus ein Café oder Restaurant unterzubringen, haben ihn überzeugt: „Diesen Sommer sehen wir uns häufiger!“ Ein Händedruck zum Abschied, automatisch öffnet sich das Eisentor des Anwesens, und der Makler rollt in seiner Limousine den Burgberg hinab. 

Mein Name, mein Geld, mein Schloss

Ein „wunderbares Refugium“ habe er gefunden. So schwärmte Filmstar **Nicolas Cage**, als er 2006 für zwei Millionen Euro das bayerische Schloss Neidstein kaufte. Als er nur drei Jahre später wieder verkaufte, ging Cage den schweren Weg vieler neuericher Schlossbesitzer. Denn häufig ist das Leben als „Burgherr“ weniger romantisch als angenommen. 3,5 Millionen Euro plus 1,5 Millionen Euro für Modernisierungen gab **Thomas Gottschalk** (Foto links) aus, der sich 2008 das Wohnschloss Marienfels am Rhein kaufte, angeblich nur für seine Frau. 2013 reichte er die Immobilie für geschätzte fünf Millionen Euro an Solarworld-Gründer **Frank Asbeck** (Foto rechts) weiter, dem schon das nahe gelegene Schloss Calmuth gehörte. Schrauben-Milliardär **Reinhold Würth** lebt seit 1974 standesgemäß und kaufte 2005 ein Schlosshotel hinzu. Natürlich gibt es auch bekannte adlige Schlossbesitzer. Der blaublütigste ist Erbprinz **Ernst August von Hannover**. Dem Sohn des Welfen-Oberhauptes Ernst August gehört Schloss Marienburg.





10 Prozent aller Burgen sind nur noch in der Hand des Adels

1043 Meter erstreckt sich die Burg im oberbayerischen Burghausen von Nord nach Süd und ist damit die längste Burganlage der Welt

4 Burg- und Schlossanlagen in Deutschland sind UNESCO-Welterbe:

- Würzburger Residenz mit Hofgarten und Residenzplatz
- Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl
- Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin
- Wartburg bei Eisenach



10 000

Schlösser und Burgen gibt es schätzungsweise in der Bundesrepublik Deutschland



100
Alte Gemäuer werden zurzeit zum Kauf angeboten

30
.....
Burgen und Schlösser werden durchschnittlich Jahr für Jahr verkauft

90
.....
Prozent der Renovierungskosten sind jährlich von der Steuer absetzbar

10
.....
Millionen Euro kostet das hessische Schloss Ramholz – das teuerste Angebot derzeit

200
.....
Tausend Euro kostet das thüringische Schloss Tannroda – das günstigste derzeit

Quelle: Vermittlung Historischer Immobilien, Engel & Völkers, Guinness Buch der Rekorde, Euro